

Der Geirangerfjord in der Region Sunnmøre steht als eine der schönsten Landschaften der Erde als Weltnaturerbe unter dem Schutz der UNESCO. Während der innerste Arm des Storfjords im Winter vereist ist, unternehmen die Hurtigruten-Schiffe im Sommer auf der nordgehenden Route von Ålesund aus den Abstecher durch den 15 Kilometer langen Fjord, an dessen Ende das 250-Seelen-Dorf Geiranger liegt. Vom Schiff aus zu sehen sind in

den Felsflanken die berühmten Wasserfälle, spektakulärster Aussichtspunkt ist die Felskanzel Preikestolen, 500 Meter senkrecht über dem Fjord. Die Passstraße Ørnevegen (Adlerweg) von Geiranger nach Eidsdal ist mit neun Haarnadelkurven und zahlreichen Aussichtsstellen eine der schönsten Bergstraßen Skandinaviens. An der Serpentine »Ørnesvingen« bietet sie einen atemberaubenden Blick auf den Geirangerfjord.



Fjorde sind ursprünglich von der Eiszeit geformte Trogtäler. Es gibt sie auch in Schottland oder Grönland, doch nirgendwo weisen die Meeresarme so spektakuläre Formen auf wie in Norwegen. Der berühmteste Fjord ist zweifellos der Geirangerfjord, nicht zuletzt durch die Ernennung zum UNESCO-Weltnaturerbe im Jahr 2005. Schon beim ersten Anblick ziehen die steilen Felswände den Besucher in ihren Bann.





Der von einer Höhle durchbrochene Inselberg Torghatten vor der Hafenstadt Brønnøysund ist neben der Berggruppe »Sieben Schwestern« und dem Felsturm Lekamøya eines der drei Wahrzeichen der Helgelandküste. Steile 258 Meter ragt der Granitkoloss aus dem Torgfjord. In seiner Mitte öffnet sich auf halber Höhe über dem Meeresspiegel eine 160 Meter lange Durchgangshöhle. Ein Wanderweg führt zum Aussichtspunkt am westlichen Ende der Höhle mitten hindurch. Der kurze, steile Weg zur Höhle beginnt am Parkplatz am Fuße des Torghatten, der von Brønnøysund an der legendären Küstenreichsstraße 17 aus über die 550 Meter lange Brønnøysundbrücke zu erreichen ist. Die beste Gesamtansicht des Torghatten und seines Durchbruchs bietet sich aber vom gegenüberliegenden Ufer an der ersten Steigung der Reichsstraße 76 – oder von Bord eines Hurtigruten-Schiffs.

Der Berg ähnelt einem Hut (>hatt<), den der Legende nach ein Pfeil durchbohrte – was das Loch in seiner Mitte erklärt. Den Hut soll ein König geworfen haben, um eine ehrbare Jungfrau vor einem Prinzen zu schützen. Angeblich erstarrten alle Beteiligten zu Stein.



Brønnøysund ist die südlichste Stadt an der Helgelandküste. Da die 4500-Einwohner-Stadt in der Mitte des lang gestreckten Königreichs liegt, wird sie als »Küstenstadt mitten in Norwegen« apostrophiert. Zahllose Inseln und Schären schützen den Hafen vor der offenen See, Wahrzeichen ist der Berg Torghatten auf der Insel Torget, die mit der Stadt durch die 550 Meter lange Brønnøysund-Brücke verbunden ist. Neben dem Meer und den Inseln prägen Sandstrände, aussichtsreiche Gipfel und zahlreiche Naturschutzgebiete die abwechslungsreiche Umgebung. Brønnøysund ist wegen seines milden Golfstromklimas ein viel besuchtes Feriengebiet im Sommer, im Winter locken gespürte Loipen. Während die Hurtigruten Brønnøysund auf der Seeseite mit den Orten an der Helgelandküste verbindet, ist die Traumstraße dieses Gebiets die Küstenreichsstraße 17.

Der Hafen von Brønnøysund: Der Name »Brunnen-Insel« (Brønn-øy) stammt aus dem Mittelalter, als Schiffe den Ort neben dem als Seezeichen fungierenden Torghatten ansteuerten, weil die Mannschaften wussten, dass sie dort Süßwasservorräte ergänzen konnten.





Schon die Wikinger salzten ihren Fang nach dem Köpfen und Ausnehmen – dorschartige Fische wie Kabeljau ebenso wie Seelachs und Schellfisch. Dann trockneten sie ihn mittels Sonne und Wind auf den felsigen Küstenklippen – daher der Name Klippfisch, norwegisch »klippfisk«. Stockfisch ist die ungesalzene Variante; immer zwei Fische werden an den Schwanzflossen zusammengebunden über ein Holzgestell gehängt. Der besonders lager-

fähige Klippfisch diente als Proviant auf Seereisen und wurde bis zum Mittelmeer exportiert – wo oft das Salz gewonnen wurde, um den Fisch im Norden zu pökeln. Heute ist norwegischer Klippfisch in Portugal unter dem Namen »bacalhau« ein Nationalgericht, in Italien bereitet man ihn seit Jahrhunderten als »stoccafisso« zu. Auch in Spanien kennt man Festtagsrezepte mit »bacalao«, in Kroatien mit »bakalar« und in Griechenland mit »stokfisi«.



Hergestellt wird Stock- und Klippfisch heute von Kanadas Küsten über Island bis nach Russland, doch Norwegen ist weltweit der größte Exporteur dieser Kabeljauspezialität. Die bekannteste Trockenfischspezialität des Landes heißt Lutefisk, »Laugenfisch«, der beim Wässern die Konsistenz von Gelatine annimmt. Trotz seines recht stechenden Geruchs ist er in der Adventszeit beliebt, gerne mit viel Bier oder Aquavit.



Trocknender Stockfisch ist »typisch Norwegen«, vor allem zwischen Februar und Mai belegt er die Trockengestelle namens »hjell«. Eine Lufttemperatur um den Nullpunkt ist ideal, sie hält Insekten fern und Bakterien in Schach. Das passendste Klima – und den wohl besten Stockfisch – haben die Lofoten zu bieten, ob nun von riesigen Trockengerüsten (unten) oder aus dem kleinen Privatvorrat (links).





## »WEISSE NÄCHTE« UNTER DER MITTERNACHTSSONNE

Nur in Nordnorwegen scheint eine Sonne, die es nirgends sonst in Norwegen gibt: die Mitternachtssonne. Im Hochsommer geht die Sonne hier nicht unter, aber auch im Süden des Landes ist es um 23 Uhr noch hell, und die Sonne geht um 3 Uhr schon wieder auf – die Sonne zur Mitternachtszeit gibt es nur nördlich des Polarkreises. Etwa 80 Tage lang verdrängt die Sonne am Nordkap die Nacht mit Mond und Sternen – ein Phänomen, das bis zum

Polarkreis zu beobachten ist. Allerdings wird die Zeit der Mitternachtssonne immer kürzer, je näher der Polarkreis rückt – an den Polarkreisen selbst tritt dieses Phänomen nur noch am Tag der Sommersonnenwende in Erscheinung. In der Nordlandhauptstadt Bodø ist die Mitternachtssonne vom 4. Juni bis zum 8. Juli zu erleben, am Nordkap vom 13. Mai bis zum 29. Juli. Millionen von Menschen kommen alljährlich aus aller Welt, um die Mitternachts-

sonne und die »weißen Nächte« zu sehen. Beim Mittsommerfest Sankthans brennen die »Sankthansbål« genannten Johannisfeuer: Kinder freuen sich unter der Mitternachtssonne auf die Sommerferien ebenso wie Erwachsene. Doch so schön das Land an Mittsommer auch aussieht: Wanderer müssen bedenken, dass viele Hochlagen in den Bergwenderregionen zu diesem Zeitpunkt wegen der Schneeschmelze noch unpassierbar sind.

## »WEISSE NÄCHTE« UNTER DER MITTERNACHTSSONNE



Das norwegische Mittsommerfest heißt Sankthans, in Westnorwegen wird es Jonsok genannt: Johannis-Nachtwache. Überall sind am 23. Juni die Holzstöße zu sehen, die am Abend vor Sankt Johannis entzündet werden. Es feiert den Höhepunkt der Zeit der Mitternachtssonne, die nicht nur schöne Stimmungen schafft (unten: Austvågøy, links: Helgeland und Nordkap), sondern auch einen anderen Lebensrhythmus vorgibt.





## VON TROMSØ BIS KIRKENES

In Tromsø, dem »Tor zum Eismeer«, beginnt der nördlichste Abschnitt der Hurtigruten-Strecke. Nach der Passage der imposanten Lyngsalpen laufen die Schiffe Hammerfest an, Norwegens ehemals nördlichste Stadt, und nähern sich dem Nordkap. Der Ausflug auf den Nordkapfelsen ist

optional, jedoch verzichten nur wenige Hurtigruten-Reisende auf das Erlebnis, am nördlichsten Punkt Europas aufs Eismeer zu blicken. In Vardø erreicht die Hurtigruten Norwegens östlichste Stadt und in Kirkenes an der Grenze zu Russland ihren Wendepunkt.

Nördlich des Polarkreises verzaubert ein Winterwunderland die Reisenden der Hurtigruten, die ihre Tour in dieser Jahreshälfte gebucht haben. Auch wenn die Sonne schon recht früh untergeht, erstrahlt der Himmel über Stunden in den zarten Farben der Dämmerung.





Der Hafentort Skjervøy auf der gleichnamigen Insel in Nordtroms ist der erste Hurtigruten-Anleger hinter Tromsø. Der seit der Steinzeit besiedelte Fischerort erhielt 1721 seine weiß gestrichene Kirche, die älteste Holzkirche in Troms. Weit über Norwegen hinaus bekannt wurde er 1896, als Fridtjof Nansens Mannschaft nach der ersten Arktis-Driftfahrt mit dem Expeditionsschiff »Fram« in Skjervøy eintraf – nur sieben Tage, nachdem Nansen auf völlig anderem Wege Vardø erreicht hatte. In Skjervøy trat der Polarforscher seinen Siegeszug längs der norwegischen Küste an. Der Seppala-Park in Skjervøy ist benannt nach dem Musher Leonhard Seppala (1877–1967), der in Skjervøy aufwuchs, 1910 in Alaska die Zucht des Siberian Husky begründete und bei den Olympischen Spielen in Lake Placid 1932 beim Hundeschlitten-Demonstrationswettbewerb Zweiter wurde.

Auch wenn die Hurtigruten-Schiffe keinen langen Aufenthalt in Skjervøy haben, lohnt sich ein kurzer Bummel durch den Ort. Ziel könnte die alte Holzkirche aus dem Jahr 1728 sein. Aber auch der hübsche Hafen mit seinen Fischkuttern lädt zum Verweilen ein (rechts).



## ABSTECHER: ALTA

## ABSTECHER: ALTA

Die größte Gemeinde der Finnmark liegt an der Mündung von einem der reichhaltigsten Lachsflüsse der Erde, der 200 Kilometer langen Altaelva. Der Fluss entspringt bei der Samen-Stadt Kautokeino und mündet schließlich in den von Sunden und Seitenarmen reich gegliederten Altafjord. Er durchzieht das insgesamt 3845 Quadratkilometer große Gebiet der Flächengemeinde Alta, wobei das vom Golfstrom erwärmte Wasser für ein mildes Klima sorgt. Birken, Erlen und Kiefern gedeihen, und neben Forstwirtschaft ist auch der Anbau von Kartoffeln und Gerste möglich. Der wichtigste Wirtschaftszweig von Alta bleibt aber die Schieferindustrie: Abbau, Verarbeitung und Export des hochwertigen Altaschiefers sichern Hunderte von Arbeitsplätzen. Kulturell ist der Ortsteil Hjemmeluft bedeutend: Dort finden sich die wichtigsten prähistorischen Felszeichnungen nördlich der Alpen.

Die Fjordküste um Alta ist oft bis in den Sommer hinein mit Altschnee versehen und spiegelt sich in den ruhigen Gewässern (rechts). In der Region siedelten Menschen schon vor Tausenden von Jahren: Davon zeugen Petroglyphen, die ab etwa 4000 v. Chr. in den Fels geritzt wurden.





Die viertgrößte Insel Norwegens (816 Quadratkilometer groß) trägt einen trügerischen Namen: Sørøya bedeutet »Südinsele«, dabei liegt sie doch vor Hammerfest, der nördlichsten Stadt von Festlandeuropa. Vielleicht bezieht sich ihr Name aber auch auf die Tatsache, dass sie so grün ist, dass man sie durchaus weiter südlich verorten würde. Deswegen wird sie auch liebevoll »die grüne Insel im Norden« genannt. Die nördliche Küste ist durch

zahlreiche Fjorde tief eingeschnitten. Im Westen von Sørøya liegen die Kommunen Hasvik, Breivikbotn und Sørvær, die ihre Region stolz auch als »Reich der Großfische« bezeichnen. Dorsch, Gelfleckter Seewolf, Heilbutt und Köhler gehen hier in die Netze, und so verwundert es nicht, dass ein Großteil der Bevölkerung vom Fischfang lebt. Eine Autofähre verbindet Hasvik mit Øksfjord, sodass man von dort aus leicht übersetzen kann.



Wild, zerklüftet und grün – so zeigt sich die Sørøya bei Hammerfest. Beim kleinen Ort Hasvik dominiert eine harsche Felsenküste (links), im Inselinneren erheben sich schroffe Berge, die mit Moos und Flechten bewachsen sind und der Insel ihr grünes Antlitz verleihen (unten): Türkisfarbene Seen bilden starke Kontraste zu den tiefblauen Fjorden, und über allem scheint das Licht der Mitternachtssonne ...





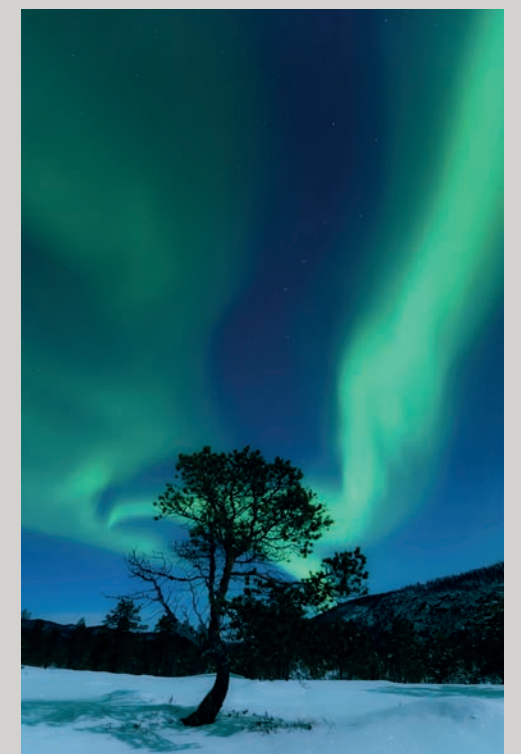
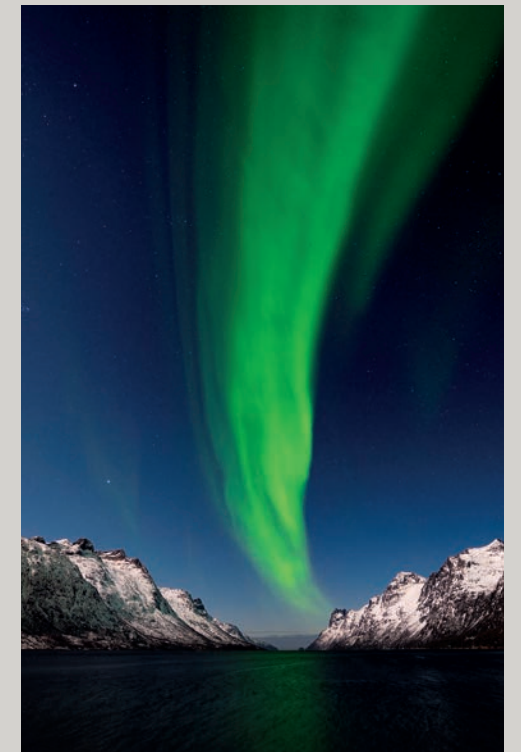
In alten Beschreibungen wird das Polarlicht als eine überirdische Erscheinung, als Zeichen der Götter aufgefasst. Doch die Wissenschaft hat diese Erklärungsversuche längst entzaubert: Polarlicht, so die deutlich prosaischere Version, ist eine durch Anregung von Sauerstoff- und Stickstoffatomen entstehende Leuchterscheinung am Nachthimmel in einer Höhe von 70 bis 500 Kilometern. Farbe und Aussehen variieren. Am häufigsten sind band- und

schleierartige Strukturen in blaugrünen und rötlichen Farbtönen. Polarlicht tritt als Nordlicht (Aurora borealis) nach starker Sonnenfleckentätigkeit auf, wenn die Teilchen des Sonnenwinds in den Polargebieten in das Erdmagnetfeld eintreten. Dort schlagen sie auf Atome der Atmosphäre und regen deren Elektronen an: Sauerstoffatome senden daraufhin grünes und rotes Licht aus, je nach Höhe. Stickstoffmoleküle emittieren seltener und

schwächer ein blaues bis violette Licht. Auf der Südhalbkugel übrigens heißt das Naturschauspiel Südlicht (Aurora australis). Polarlichter sind in einem breiten Ring rund um die magnetischen Pole sichtbar. Weil diese aber nicht mit den geografischen Polen übereinstimmen und sich das Erdmagnetfeld verschiebt, war das Phänomen den Wikingern kaum bekannt. Dafür sind heute gelegentlich auch Polarlichter am Mittelmeer zu sehen.



Das mystische Spiel der Lichter an den Polen der Welt hat schon immer die Menschen fasziniert. Besonders auf der Nordhalbkugel sind Polarlichter spektakulär: Mit etwas Glück zeigt sich ein richtiger Bogen am Himmel. Er irisiert in vielen Farben – nicht nur Grün kann das Nordlicht annehmen, auch Rottöne oder Violett und Blau kommen häufig vor. Die Färbung ist davon abhängig, in welcher Schicht es entsteht.





Die »Honigbucht«, ein 2400-Seelen-Ort auf der Insel Magerøya, lebt traditionell von der Fischerei und heute vom Tourismus: Seine günstige Lage zum Nordkap macht es zum perfekten Hafen für die Kreuzfahrtschiffe im Sommer, deren Passagiere von hier aus schnell ans Nordkap gelangen. Der Weg führt 34 Kilometer durch die arktische Landschaft, auf der die Samen eine Sommerweide für 4500 Rentiere haben. Ob Honningsvåg seit 1998

tatsächlich die nördlichste Stadt Norwegens ist, ist umstritten – damals bekam es den Titel »Stadt«, obwohl nach norwegischem Recht mindestens 5000 Einwohner dafür nötig sind. Honningsvåg präsentiert sich als lebendige kleine Stadt, in der den Sommer über fast immer Treiben herrscht. Gleich am Hafen informiert ein Museum über Geschichte und Kultur der Region. In demselben Gebäude ist die Touristeninformation untergebracht.



Täglich legen die Schiffe der Hurtigruten an. Sehr beeindruckend sind die teils riesigen Kreuzfahrtdampfer (links) vor dem Panorama des kleinen, farbenfrohen Ortes. An dieser Stelle lebten schon vor mehr als 10000 Jahren Menschen vom Fischfang (unten), der Name »Honigbucht« ist aber wohl eine Verschleifung von »Hornungsbucht«, nach einem früheren Bergnamen.





Das Nordkap (im Norwegischen »Nordkapp«) auf der Insel Magerøya ist das Sehnsuchtsziel aller Mittsommernachtsreisenden: Auf dem Felsplateau ist die Mitternachtssonne vom 14. Mai bis zum 30. Juli sichtbar. Viele Reisende kommen per Schiff, und auch auf dem Landweg ist das Nordkap seit 1999 gut zu erreichen – über den 6875 Meter langen unterseeischen Nordkaptunnel und den 4443 Meter langen Honningsvåg Tunnel. Einen außergewöhnli-

chen Blick auf das Kap bietet das Felstor Kirkeporten beim Fischerdorf Skarsvåg. Eigentlich ist die schmale Halbinsel Knivskjellodden Europas nördlichster Ausläufer, sie liegt 1,38 Kilometer weiter im Norden. Allerdings ist sie vergleichsweise flach und nicht so spektakulär wie das Nordkap-Felsplateau, das 307 Meter hoch aus dem Meer ragt. Deshalb hielt der britische Seefahrer Richard Chancellor um 1553 dieses für den nördlichsten Punkt.



Das Nordkap (unten, links der Blick vom Kap) ist ein Felsplateau, das auf 71° 10' 21'' nördlicher Breite mit einer 307 Meter hohen Steilstufe aus dem Nordmeer aufragt. Als Chancellor diesen Felsvorsprung 1553 während der ersten Fahrt zur Entdeckung der Nordostpassage sah, hielt er ihn für die Nordspitze Europas und nannte ihn »North Cape«. Tatsächlich ist die Felszunge Knivskjellodden der nördlichste Ausläufer.





Die Samen, deren Volk rund um den Polarkreis auf mehr als 160000 Menschen geschätzt wird, sind das Urvolk von Lappland – dem Norden von Norwegen, Schweden, Finnland und der angrenzenden russischen Region. Heute nennen sie dieses Siedlungsgebiet Sápmi, es umfasst etwa 388000 Quadratkilometer. Die Eigenbezeichnung »Samek« oder »Sámi« bedeutet »Sumpfleute« und verweist auf die weitflächige Vermoorung dieses Gebiets. In frü-

heren Zeiten wurden sie oft »Lappen« genannt, vermutlich vom finnischen »lappe« für »entlegene Gegenden«. Die meisten Samen, geschätzt bis zu 100000, leben heute im norwegischen Teil von Sápmi, rund 14500 in Schweden, 9300 in Finnland und knapp 2000 in Russland. Nach welchen Kriterien jemand dieser ethnischen Minderheit angehört, unterscheidet sich in den einzelnen Staaten. In Norwegen gilt: Same ist, wer das finnougrische Sa-

misch als Muttersprache spricht oder samische Vorfahren hat. Alle eint auch die Tradition eines Lebens rund um die halbwilden Rentierherden. Neben ihrer Tracht und fein gearbeiteten Schnitzereien ist ihr typischer Gesangsstil, das »Joiken«, beliebt: Wie Jodeln, verquickt mit Indianergesang, kommt es ohne Instrumente aus und transportiert Stimmungen ebenso wie – traditionell mündlich weitergegebene – Geschichten.



Besonders augenfällig ist die leuchtend bunte Tracht der Sámi, vor allem zu Festivitäten getragen (unten links). Das Oberteil »gákti« oder »kofte«, mit hohem Kragen und Gürtel, ist bestickt mit breiten Bändern an Schultern und Säumen. Kunstvoll verzierte Hüte oder für Frauen Hauben und Schultertuch gehören dazu (unten und links). Uralte Zeichen schmücken die Trommeln (ganz links).





## RENTIERE – WANDERER IM HOHEN NORDEN

Rentiere sind die einzige Hirschart, bei der auch die Kühe ein Geweih tragen. Wie Rehe und Elche gehören sie zur Unterfamilie der Trughirsche. Sie zählen zu den ältesten Haustieren Europas, wild lebend kommt das Nordeuropäische Ren nur noch in Norwegen vor, in den Nationalparks Hardangervidda, Dovrefjell und Rondane. Größtenteils wird das Rentier als Haustier in großen Herden gehalten, es dient als Zug- und Tragtier sowie als Fell-, Fleisch-,

Milch- und Lederlieferant. Für zehn Prozent der Samen bildet die halbnomadische Rentierwirtschaft einen wesentlichen Teil der Lebensgrundlage. Die Herden unternehmen wegen der kurzen Vegetationszeit in ihren Lebensräumen jahreszeitliche Wanderungen und durchschwimmen dabei große Flüsse: Der Legende nach haben Rentiere mit dem Schlitten des heiligen Nikolaus sogar das Meer durchschwommen und Amerika erreicht.

Während der Würmeiszeit drang das Rentier bis nach Mitteleuropa vor. Es war Hauptjagdbeute der Eiszeitmenschen, denen es Fleisch und Felle sowie Geweihe für die Herstellung von Werkzeugen lieferte. Aus dieser Zeit sind zahlreiche Schnitzereien und Felsbilder mit Rentierdarstellungen erhalten. Mit dem Abschmelzen des Eises in Mitteleuropa vor 10000 Jahren zog sich das Rentier auf sein heutiges Verbreitungsgebiet zurück.



Die Größe des Geweihs der Rentiere steigt mit dem Alter und dient wie bei allen Hirscharten auch als Statussymbol. Beim Brunftkampf verhaken es die Bullen ineinander und versuchen sich im Fortschieben. Unterschiedliche Arten variieren leicht, in der Kopfform und in der Fellfarbe. Doch auch innerhalb einer Unterart schwankt die Färbung individuell und mit der Jahreszeit.





Die Barentssee zwischen den Küsten Norwegens und Russlands und den Inselgruppen Nowaja Semlja und Spitzbergen gehört zu den wichtigsten Fischfangregionen der Erde, im Schelfgebiet befinden sich große Erdgaslagerstätten, die erst zum Teil erschlossen sind. Den russischen Teil der Barentssee nutzen die Kremlherren seit Beginn der Atomwaffentests auf Nowaja Semlja (1957) zur wilden Entsorgung von Atommüll und Kernreaktoren.

Hier befinden sich mehrere russische Kriegsflottenbasen, 2000 sank das Atom-U-Boot »Kursk« mit 118 Seeleuten an Bord. Das finnische Territorium östlich der norwegischen Grenze (Petschenga) wurde 1944/47 von der Sowjetunion mit negativen Folgen für die Umwelt annektiert. Wie schön das Gebiet war, als es noch zu Finnland gehörte, lässt sich beim Hurtigruten-Busausflug von Kirkenes längs der Grenze erleben.



Der westliche Teil der Barentssee ist dank der Erwärmung durch den Golfstrom auch im Winter weitgehend eisfrei. Der Varangerfjord (links) ist der westliche Ausläufer der Barentssee. Als Teil der Nordostpassage ist sie nach dem niederländischen Seefahrer Willem Barents benannt, der dieses Gebiet als Erster erkundete und 1597 nach der Überwinterung auf Nowaja Semlja den Tod fand. Unten: Orcas bei der Jagd.





Walrosse sind bis zu vier Meter lange Robben und leben in den arktischen Regionen des Atlantiks und Pazifiks. Die früher in riesigen Herden vorkommenden Wasserraubtiere wurden wegen des Elfenbeins ihrer oberen Eckzähne und wegen ihrer Häute ab dem 16. Jahrhundert stark bejagt, was zur gebietsweisen Ausrottung und generell zu einer drastischen Verminderung der Bestände geführt hat. Heute dürfen nur noch die Anwohner der

arktischen Meere Walrosse zu ihrer Ernährung jagen. Auf der Oberlippe tragen die Tiere einen Borschnauz, mit dem sie Muscheln, Schnecken, Seegurken, Stachelhäuter, Krebse u. a. am und im Meeresboden aufspüren. Die unter der dicken, stoppelig behaarten Haut liegende acht Zentimeter dicke Speckschicht schützt sie vor Verletzungen und den arktischen Minusgraden. Meist halten sie sich vor den Packeisregionen der Kü-

tengewässer auf, im Winter ziehen sie schwimmend oder auf Eisschollen treibend südwärts, verlassen dabei jedoch nicht das Gebiet der Arktis. Bei den Atlantischen Walrössern lebt ein kräftiger Bulle mit bis zu 20 Weibchen zusammen, schwächere Bullen werden an den Rand gedrängt. Die Bezeichnung Walross geht wahrscheinlich auf das Altisländische zurück und bedeutet sinngemäß »eine Art Wal von rostroter Farbe«.



Walrosse sind gesellige Raubtiere, die an Land in Kolonien und im Wasser in Herden leben. Sie liegen oft dicht neben- oder aufeinander und verständigen sich durch Brüll- und Grunzlaute. Die Länge der Eckzähne demonstriert die Rangordnung: Durch Vorzeigen ihrer Hauer vertreiben Höherstehende die untergeordneten Tiere von den besten Ruheplätzen. Die Stoßzähne können bis zu einem Meter lang werden.





Die Hafenstadt Kirkenes in der Gemeinde Sør-Vanger an den Grenzen zu Russland und Finnland ist als Endpunkt der E6 und der Hurtigruten ein symbolträchtiger Ort. Sie steht zugleich für den Auf- und Untergang einer blühenden Erzindustrie (1906–1996), war mit 320 Luftangriffen während des Zweiten Weltkriegs eine der meistbombardierte Städte Europas, dann Frontstadt im Kalten Krieg mit direkter Grenze zwischen NATO und War-

schauper Pakt, 1996 »Arbeitslosenhauptstadt« der Provinz Finnmark nach dem Ende der Erzära. Nun positioniert sie sich neu als Dienstleistungszentrum und wartet auf die Schaffung der viel diskutierten »Region Barentssee« im »Europa der Regionen«: Abwanderung, Bevölkerungsrückgang und die für norwegische Verhältnisse hohe Erwerbslosigkeit führten zu Überlegungen, die Provinzen Finnmark, Troms und Nordland zusammenzufassen.



Auch wenn Kirkenes als Stadt nicht mit allzu viel Sehenswertem aufwarten kann (großes Bild: MS Nordkapp am Hafenanleger), so bieten die Hurtigruten doch interessante Ausflüge und Aktivitäten an: Im Winter kann das Eishotel besichtigt werden, das jedes Jahr neu errichtet wird (links). Ganzjährig werden den Passagieren Königskrabben an Bord vorgeführt, die bis zu 1,80 Meter lang werden können (unten).

